

schreibt Müller, „will ich alles thun, zu Ihnen zu kommen, auf Stunden oder Tage, allein oder mit andern, wie nur immer es angeht. Da Sie mir vom 20. schreiben, Sie bleiben in Wilhelmshad noch acht oder zehn Tage, so werden Sie dort erfahren, was über mich entschieden wird.“ Noch fügt er als Notiz für den Verleger Reich bei: „Den Berichten der Directorialgesandtschaft zufolge ist unsere Darstellung des Fürstenbundes in Regensburg wol aufgenommen worden; ich sollte sie nun fortsetzen, will aber so viel immer möglich zuvor den dritten Theil der Schweizergeschichte fördern.“

Der Wunsch von Schriftsteller und Verleger, sich zu sehen, geht in Erfüllung, wie auch die weitere Reise sich nach Wunsch gestaltet. Das Ehepaar Reich fährt hinüber in die Pfalz. Schwan, der Gevatter-Hofbuchhändler, wird in Mannheim besucht, Schweighäuser kommt von Strassburg für einige Tage herüber. Auf dem Rückweg wird Wieland in Weimar nicht vergessen. Am 27. Juli aber empfängt dann Heyne von dem rückkehrenden Freunde gute Nachrichten, die sofort nach Hofgeismar wandern, wo die Hofrätthin mit gutem Erfolg die Kur gebraucht.

„An Professor Schweighäuser“, meint Heyne, „fanden Sie gewiß einen sanften bescheidenen Mann, der voll Hochachtung und Liebe für Sie ist; er hat mir einen Brief geschrieben, worinn er von Ihnen spricht als etwa einer von seiner *maitresse* zu sprechen pflegt. Hätte ich doch Drittmann seyn können! Aber mein unsanftes Joch erlaubt mir nicht einmal meiner guten Frau in Hofgeismar Gesellschaft zu leisten.“

„Müller ist gewiß bei allen seinen Sonderbarkeiten ein sehr merkwürdiger und dabei guter Mann.“

Der August findet Reich wieder daheim in gewohnter Beschäftigung. Der Göttinger Gevatter hat oft und mancherlei Stoff zu Briefen; unter Anderm meldet er, daß Forster die russische Entdeckungsexpedition begleiten werde. „Er bekommt 2 m. Rubel jährlich, Therese 1 m. R., die ihr in Leipzig ausbezahlt werden. Stirbt er, so behält sie zeitlebens oder nach ihrem Tod die Tochter bis zur Ausstattung 1500 R., kommt er zurück, so behält er zeitlebens diese 1500 R. zu verzehren, wo er will. Im October kommen sie beide hier an, Forster geht im November nach England, von da das Schiff im Frühjahr ausgehet. Das ist freylich bitter-süß! Aber besser als Wilna. Schmerzlichem Austritten muß ich entgegensehen.“

Am 31. October läßt dann Müller von Bern aus von sich hören. Wegen der Schnelligkeit dieser Reise sind ihm einige Briefe Reich's erst jetzt zugekommen. Daß Schmieder in Carlsruhe den „Fürstenbund“ nachgedruckt, war ihm schon bekannt, und hat er darüber s. B. an den Markgrafen von Baden geschrieben. Dieser antwortete, „der Verklagte sey dismal (vor 5—6 Wochen) abwesend, so daß er nicht mit ihm sprechen könne“.

Uebrigens hat Müller gefunden, daß der „Fürstenbund“ auch in der Schweiz stark gelesen wird, doch mußte er überall die Klage vernehmen über die zu geringe Anzahl der Exemplarien. Er hält daher für sehr wahrscheinlich, daß auch der Nachdrucker seinen Profit daran haben wird.

Unmöglich wäre nicht, ihm denselben zu vereiteln, wenn man das baldige Erscheinen einer wohlfeileren, verbesserten und vermehrten Ausgabe anzeigte. Die Verbesserungen würde Müller sofort nach seiner Rückkehr nach Mainz, Ende November, einsenden. Andernseits ist es doch wieder zweifelhaft, ob dieses Vorhaben zweckmäßig ist, da das Buch im nördlichen Deutschland bereits in so vielen Händen ist, in Oberdeutschland aber der Nachdruck von Vielen gekauft ist, bevor die Ankündigung der neuen Auflage erscheint.

Vielleicht wäre es da besser, die beträchtlichen Capitel, welche Müller der vorigen Ausgabe beizufügen hätte, entweder als einen zweiten Theil oder unter neuem Titel (Geschichte der Union, Annalen der Union) besonders drucken zu lassen.

„Von Aschaffenburg“, erwähnt noch Müller, „schreibt man mir, einige sagen, ich sey nach Holland; andere glauben, ich sey in die Türkei gesandt worden, und aus Ihrem Brief sehe ich, daß ich katholisch bin und nach Rom gehe. Diese drey Historien sind eine so wahr als die andre; meine Rückkunft und Lebensart werden die beste Aufklärung geben, ich halte solches Geschwätz für unwürdig, daß ich's widerlege.“

„In der Schweiz habe ich zur letzten Hälfte des dritten Theils der Historie viele sehr wichtige Documente und Chroniken bekommen, durch welche ich in den Stand gesetzt werde, zumal über den ersten bürgerlichen Krieg viele ganz neue Nachrichten zu liefern. Ich bin in allen XVII Orten und fast allen zugewandten gewesen, mit gleich großem Nutzen für die Ausbreitung und Berichtigung meiner Kenntnisse und lebhaftem Vergnügen über meine alten, mehrere neue Freunde und wichtige Bekanntschaften.“

Die diesem Briefe beigefügte Liste der Freieremplare, die dem Verfasser der „Briefe zweener Domherren“ zukamen, erledigte Philipp Erasmus mit altgewohnter knorriger Hand; wie seit 40 Jahren stets machte er die Einträge der beginnenden Herbstmesse auf den Conten der Geschäftsfreunde, wie so lange schon bringt auch diesmal die Messe die gewohnten Päckchen nach Göttingen. „In der That“, schreibt Heyne am 23. October, „Sie sind ein Freund, der den Rahmen verdient, und auf den man rechnen kann. Den zweiten, den ich Ihnen an die Seite setzen könnte, kenne ich noch nicht, und ich kenne doch ein gutes Theil Menschen.“ — Von den Geschenken sind bereits die Verchen, die vortrefflich sind, mit den Äpfeln eingelangt, und Alle, die davon Genuß haben, sagen dem Geber herzlichen Dank. Die Zahl derselben ist beträchtlich, da Forster und Therese jetzt dazu gekommen sind.

Benige Wochen später erhielt Herr Dürre den Auftrag, einen Trauerbrief zu drucken, der Leiter der Firma Weidmanns Erben und Reich war am 3. December gestorben.

Es ist erfreulich, daß der Verkehr zwischen Heyne, Müller und der nunmehrigen Weidmannschen Handlung durch diesen Todesfall keine Störung erlitt. Die Zweifel, die wohl aufsteigen konnten, wurden dadurch rasch bejeitigt, daß der nunmehrige Factor Reim, der noch unter Reich gearbeitet hatte, ein tüchtiger Geschäftsmann und darauf bedacht war, den Autoren alle die Freundlichkeit zu erweisen, durch die Reich dieselben sich dauernd erhalten.

So kommt es, daß die Briefe nach Reich's Tode nicht eben seltener werden. Müller, der Frau Luise gleich nach des Gatten Tod theilnehmend schrieb — Heyne that zweifellos das Gleiche —, wendet sich noch vor Schluß des Jahres in Geschäftsangelegenheiten an die Firma. Verschiedene Fragen, über deren Behandlung Reich starb, sind noch zu erledigen. Wie soll's mit der Schweizergeschichte werden, die Müller in der bisherigen Weise vorerst nicht fortsetzen kann? Herr Reich hatte den Verlag der beabsichtigten „Denkwürdigkeiten“ übernommen, doch soll die Weidmannsche Buchhandlung für das Wort des Todten nicht auskommen müssen. „Seit ich in die politische Laufbahn getreten, bin ich weit weniger Meister meiner Stunden, welche durch Reisen und archivalische Untersuchungen zu oft mir geraubt werden.“

Und dann die Schrift über den Fürstenbund betreffend, wird es rathlich sein, eine zweite Auflage zu drucken, nachdem Schmieder das Werk nachgedruckt hat?

Die Firma entschließt sich zu einer zweiten Auflage und Herr Dürre verrechnet dieselbe (20 Bogen) in der Jubilatemesse 1788 einschließlich Censur und Correctur mit 50 Thaler. Honorar ward gezahlt für die erste Auflage 198 Thaler (den Bogen zu 1½ Carolin), für die zweite Auflage, die zu 21 Bogen gerechnet wird, 63 Thaler